

DIE MÖWE JAHRESBERICHT



2025

INHALT

Inhaltsverzeichnis und Impressum.....	2
Vorwort Hedwig Wölfel	3
Foto möwe Team und möwe Gesamtstatistik.....	4
Rückblick Ingrid Korosec	5
Gewalt und Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen	6 – 7
Statistiken Kinderschutzzentren	8 – 9
Schütteltrauma und Kindstötungen	10 – 12
Statistiken Frühe Hilfen	13
Statistiken möwe Akademie	14
Sexualpädagogik & Gewaltprävention	15
Krisenintervention	16 – 17
Tag der offenen Tür – möwe Wien.....	18 – 19
Studie.....	20 – 23
Gewalt und Missbrauch in der Kunst.....	24
Fachtagung Wien	25
Finanzbericht	26
Kooperationspartner*innen & Fördergeber*innen.....	27
Spender*innen und Sponsor*innen.....	27

Impressum

Herausgeberin: die möwe Kinderschutz gemeinnützige GmbH
(für den Inhalt verantwortlich Mag^a Hedwig Wölfel)
A-1010 Wien, Börsegasse 9/1, Telefon: +43 (0)1 532 14 14
kinderschutz@die-moewe.at, www.die-moewe.at
Illustrationen: Leonie Schlager
Gestaltung: birdsdoit.at
Redaktion: Veronika Schiller

VORWORT

**„Wir können alle etwas bewirken,
wenn wir den Mut haben,
unsere Stimme zu erheben.“
Malala Yousafzai**

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der möwe,
2025 war für die möwe ein Jahr der weiteren Profilierung, der inhaltlichen Schärfung und des vorausschauenden Planens. Aufbauend auf den strukturellen Entwicklungen der vergangenen Jahre konnten wir unsere Arbeitsweise weiter festigen und gleichzeitig neue fachliche Akzente setzen. Zugleich haben wir einen Strategieentwicklungsprozess begonnen, der uns dabei unterstützt, unsere Ziele, Schwerpunkte und Wirkungsfelder für die kommenden Jahre klar zu definieren und die möwe nachhaltig weiterzuentwickeln.

Kinder und Jugendliche wachsen in einer Welt auf, die von raschen gesellschaftlichen, technologischen und kulturellen Veränderungen geprägt ist. Damit gehen auch neue Risikofelder einher. Die möwe versteht sich als Organisation, die diese Entwicklungen aktiv aufgreift und sich bewusst auch mit aktuellen und herausfordernden Themen auseinandersetzt – etwa mit Gewalt und Missbrauch in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, auch im Kontext von Kunst und Kultur. Hinsehen, benennen und handeln – das ist und bleibt unser Auftrag.



Ein besonderer Schwerpunkt lag auf unserem großen Projekt „Sicher Wachsen“, das sich dem inklusiven Kinderschutz widmet und gezielt Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in den Fokus nimmt. Gerade sie zählen zu den vulnerabelsten Gruppen und benötigen spezifische, auf ihre Lebensrealitäten abgestimmte Unterstützung. Es ist uns ein großes Anliegen, hier nachhaltige Strukturen zu schaffen und das Bewusstsein für inklusiven Kinderschutz weiter zu stärken.

Gleichzeitig geben wir unser über viele Jahre aufgebautes Wissen verstärkt weiter: In der möwe-Akademie vermitteln wir unsere gesammelte Fachkompetenz im Kinderschutz, bieten Fortbildungen und Workshops an und werden von unterschiedlichsten Organisationen gebucht. Damit tragen wir dazu bei, Kinderschutz breit in der Gesellschaft zu verankern und Fachkräfte in ihrem Handeln zu stärken.

All dies wäre nicht möglich ohne das Engagement unserer Mitarbeiter*innen, die mit hoher Professionalität und großem persönlichen Einsatz arbeiten, sowie ohne die Unterstützung unserer Partnerorganisationen, Fördergeber*innen und privaten Unterstützer*innen. Unser besonderer Dank gilt den Kindern und ihren Familien, die uns ihr Vertrauen schenken und uns täglich daran erinnern, wie wichtig es ist, ihre Stimmen zu hören und zu stärken.

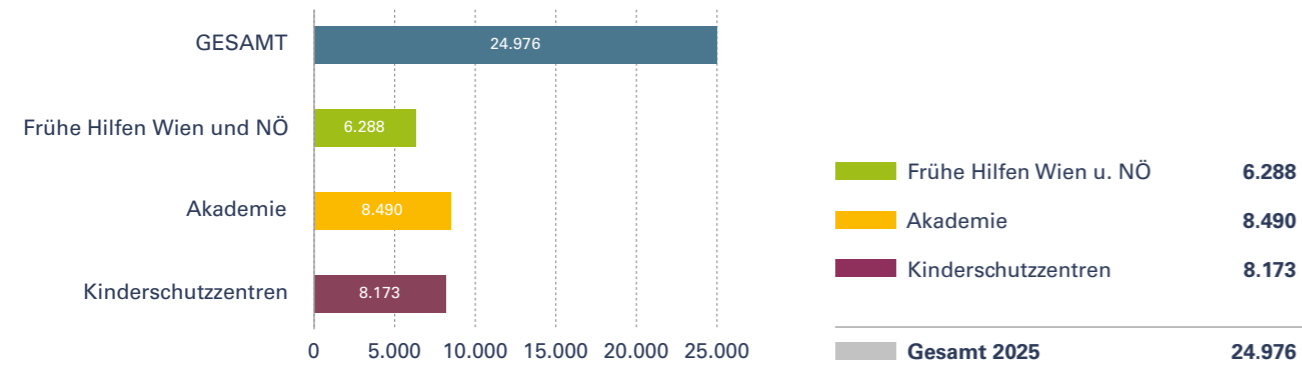
Die möwe steht dafür, sich schwierigen Situationen und Themen nicht zu entziehen, sondern ihnen mit Fachlichkeit, Haltung, Mut und Zuversicht zu begegnen. Diesen Weg werden wir auch weiterhin gemeinsam gehen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Herzlichst, Ihre
Hedwig Wölfel

DIE MÖWE GESAMTSTATISTIK

Von der möwe erreichte Personen gesamt 2025



DAS MÖWE TEAM



Rückblick Kinderschutz 2025: VERTRAUEN IST FÜR UNS VERPFLICHTUNG



Das Jahr 2025 war auch für die möwe ein herausforderndes Jahr. Wir alle merken die Auswirkungen der anhaltenden Teuerung und der instabilen Weltlage. Das hat auch Auswirkungen auf die Spendenbereitschaft im privaten Bereich, wie auch bei der Vergabe von öffentlichen Förderungen.

Die Hürden für die Finanzierung unserer Arbeit sind deutlich höher geworden, und damit auch der administrative Aufwand. Für die möwe bedeutet das eine noch stärkere Besinnung auf unsere treuen Unterstützerinnen und Unterstützer, deren Engagement das Fundament unserer täglichen Arbeit bildet. Dieses Vertrauen ist für uns Verpflichtung. Wir gehen mit jedem Euro verantwortungsvoll um und legen größten Wert darauf, dass die Mittel direkt dort ankommen, wo sie gebraucht werden: in der fachlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die Bilanz 2025 zeigt in Zahlen, was unsere über 120 Mitarbeitenden Großartiges geleistet haben. Wir hatten mit insgesamt 25.000 Kontakten ein neues „All-time-High“. Besonders unser Projekt „Sicher Wachsen“ hat in der Präventionsarbeit viel bewegt. Dass die Zahl unserer Leistungsstunden um 12 % auf 52.000 gestiegen ist, zeigt allerdings auch, wie sehr unsere Hilfe gebraucht wird. Der Bedarf wächst, und der Druck auf unser Team ist hoch. An dieser Stelle ein großes Danke an jede und jeden einzelnen Mitarbeitenden!

Dank ihrer fachlichen Expertise und dem großen Engagement können wir einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs und zur Sensibilisierung der Bedeutung von Kinderschutz in Österreich beitragen und – trotz der schwierigen Rahmenbedingungen – die Qualität unserer Arbeit halten.

Die möwe bewies somit auch 2025, dass sie weit mehr bietet als Beratung. Sie ist die kompetente Stimme bei allen Themen rund um Gewalt an Kindern und Jugendlichen – nicht nur für die Betroffenen, auch für Medien und für die Öffentlichkeit.

Das verdanken wir dem großen Engagement unseres Teams und der Verlässlichkeit unserer Unterstützerinnen und Unterstützer.

Herzlichst
LAbg. Ingrid Korosec
Präsidentin der möwe (2014 - 2026)

GEWALT UND ÜBERGRIFFE UNTER KINDERN UND JUGENDLICHEN

Der Kinderschutz im Jahr 2025 hat sich sowohl österreichweit als auch möwe-intern viel mit der Thematik „Gewalt und Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen“ auseinandergesetzt, einer nicht zuletzt auch gesellschaftspolitisch intensiv diskutierten Problematik. Unser fachlicher Kinderschutzblick hat einmal mehr aufgezeigt, wie vielschichtig diese Phänomene sind. Gewalt zeigt sich in körperlicher, psychischer, verbaler und sexualisierter Form, in analogen wie digitalen Räumen, im familiären Kontext ebenso wie in Schule, Freizeit oder Peergroup. Die Bandbreite reicht von impulsiven Grenzverletzungen bis hin zu massiven Übergriffen mit erheblichen Folgen für die beteiligten Kinder und Jugendlichen. Ein zentrales fachliches Leitprinzip unserer Arbeit ist es, weg von Täter-Opfer-Dichotomisierung Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu sehen – mit ihren Ressourcen, Belastungen und Lernmöglichkeiten. Auch übergriffige und grenzverletzende Kinder und Jugendliche stellen einen Auftrag an den Kinderschutz dar, denn sie benötigen ebenso Schutz, Orientierung und geeignete Unterstützungsangebote. Gewalt unter Gleichaltrigen ist häufig eingebettet in eigene Gewalterfahrungen, mangelnde Impulskontrolle, fehlende Grenzerfahrungen oder belastende Lebensbedingungen. Ein differenzierter Blick ist daher unerlässlich.

Im Bereich sexualisierter Gewalt ist zunächst altersentsprechendes sexuelles Explorationsverhalten klar abzugrenzen. Solche Situationen werden von Erwachsenen mitunter vorschnell als „Missbrauch“ bezeichnet. Hier liegt unsere Aufgabe vor allem in der Beratung und Aufklärung von Bezugspersonen. Sexualpädagogische Angebote helfen, altersangemessenes Verhalten einzuordnen, Unsicherheiten abzubauen und Kinder in ihrer Entwicklung kompetent zu begleiten.

Davon klar zu unterscheiden sind grenzverletzende und übergriffige Verhaltensweisen. Diese liegen vor, wenn Handlungen nicht (mehr) einvernehmlich stattfinden, wenn deutliche Unterschiede im Entwicklungsstand oder Reifegrad bestehen oder wenn Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ausgenutzt

werden. In solchen Fällen ist es unsere Aufgabe, den Schutz der betroffenen Kinder sicherzustellen, Situationen sorgfältig zu klären und verbindliche Regeln zu etablieren. Gleichzeitig braucht es passgenaue Unterstützungsangebote für die übergriffigen Kinder und Jugendlichen: pädagogische Interventionen, therapeutische Hilfen, klare Strukturen und eine enge Zusammenarbeit mit Eltern, Schulen und Jugendhilfe.

In besonders schweren Fällen – etwa bei massiven oder wiederholten Übergriffen – steht der sofortige Schutz der betroffenen Kinder im Vordergrund. Dies macht räumliche Trennungen und weiterführende Maßnahmen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe bis hin auch zu strafrechtlichen Ermittlungen erforderlich. Auch hier gilt: Neben dem Schutz und der Stabilisierung der Betroffenen sind klare, konsequente und entwicklungsfördernde Maßnahmen gegenüber den übergriffigen Kindern und Jugendlichen notwendig. Ziel ist es, Verantwortung zu fördern, Empathiefähigkeit zu stärken und zukünftige Grenzverletzungen zu verhindern.

Gewalt unter Kindern und Jugendlichen fordert von allen Beteiligten eine hohe fachliche Sensibilität. Pauschalisierungen oder vorschnelle Zuschreibungen werden der Komplexität nicht gerecht. Unsere Arbeit ist geprägt von sorgfältiger Einschätzung, interdisziplinärer Zusammenarbeit und einer klaren Haltung: Jedes Kind hat ein Recht auf Schutz – und jedes Kind hat ein Recht auf Unterstützung in seiner Entwicklung.

Unser Auftrag bleibt es, Räume zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche sicher aufwachsen können – mit klaren Grenzen, verlässlichen Beziehungen und der Möglichkeit, aus Fehlern zu lernen. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen verlangt eine Haltung, die Schutz und Verantwortung zusammendenkt und die Entwicklung aller Beteiligten in den Blick nimmt. Gerade im Jugendalter ist delinquentes Verhalten kein seltenes Phänomen. Entwicklungsaufgaben, Gruppendynamiken, Impulsivität und Identitätssuche können zu riskantem oder



normüberschreitendem Verhalten beitragen. Es ist daher wesentlich, nicht vorschnell zu kriminalisieren, sondern kontextsensibel zu handeln. Gleichzeitig braucht es klare Rahmenbedingungen und nachvollziehbare Konsequenzen, die Orientierung geben und Grenzen deutlich machen. Schutz und Verantwortung sind keine Gegensätze, sondern bedingen einander.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert jene – zahlenmäßig kleine, jedoch mitunter sehr intensive – Gruppe von Jugendlichen, deren wiederholte und massive Gewalthandlungen bestehende Systeme an ihre Grenzen bringen. Hier zeigt sich, dass punktuelle Maßnahmen oft nicht ausreichen. Es braucht ein eng abgestimmtes Zusammenwirken von Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Justiz, psychosozialen Diensten und gegebenenfalls spezialisierten Einrichtungen. Nur durch ein koordiniertes, verbindliches Vorgehen kann es gelingen, sowohl den Schutz potenziell Betroffener sicherzustellen als auch diesen Jugendlichen tragfähige Entwicklungswege zu eröffnen.

Ergänzend zeigt sich, dass Gewalt unter Jugendlichen heute alle Lebenswelten durchdringt, in denen sich junge Menschen bewegen. Jugendliche unterscheiden nicht mehr zwischen einer „realen“ analogen und einer „virtuellen“ digitalen Welt. Entsprechend treten auch Gewaltformen nicht getrennt auf, sondern verschränken sich: Konflikte beginnen online und setzen sich offline fort – oder umgekehrt. Beschämung, Ausgrenzung, Bedrohung, sexualisierte Grenzverletzungen oder die Verbreitung von Gerüchten können sich durch digitale Medien in ihrer Reichweite und Intensität erheblich potenzieren.

Die Erfahrungen des vergangenen Jahres verdeutlichen, dass Kinderschutz immer auch Medienkompetenz, sexualpädagogische Bildung und eine klare Haltung zu digitaler Verantwortung umfasst. Prävention bedeutet, Jugendliche in ihrer Fähigkeit zu stärken, Grenzen zu erkennen, zu respektieren und einzufordern – online wie offline.

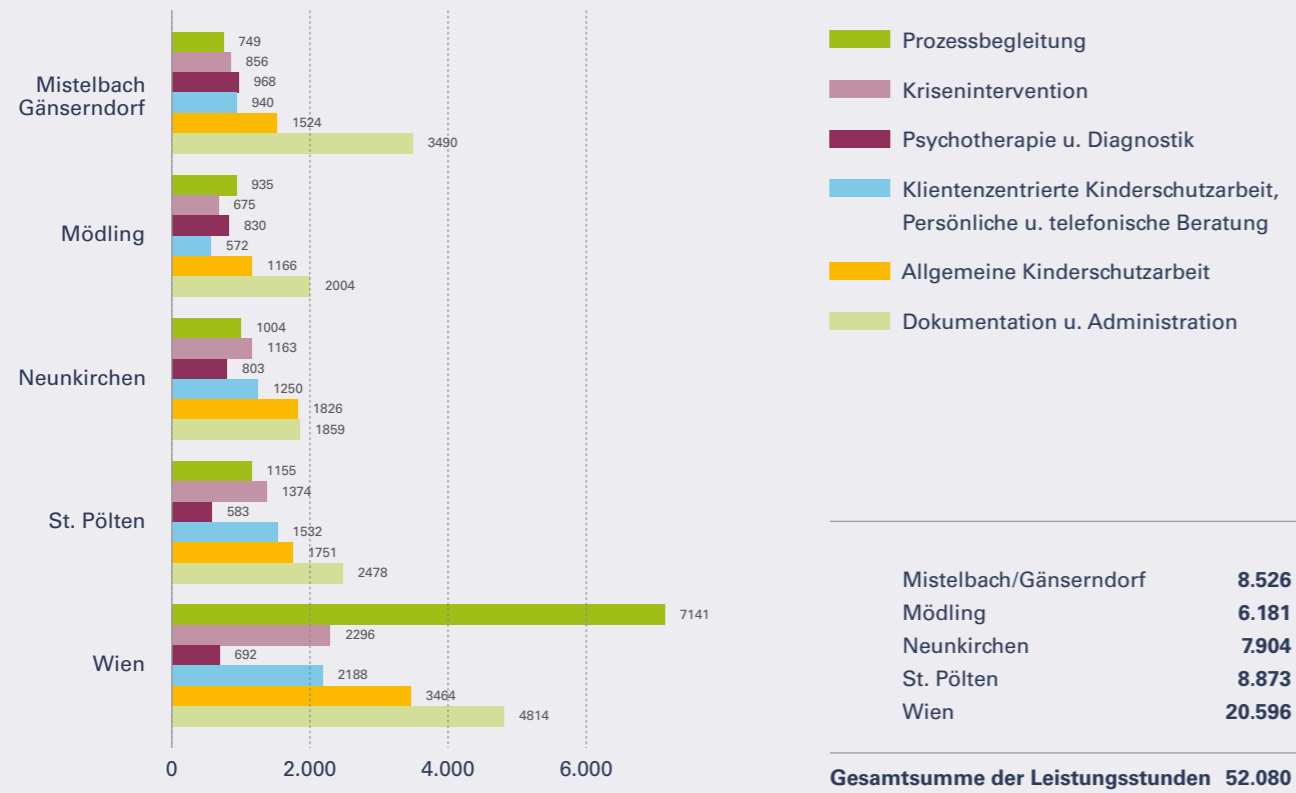
Die Auseinandersetzung mit Gewalt und Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen macht deutlich, dass Erwachsene in besonderer Verantwortung stehen. Kinderschutz ist hier nicht nur Reaktion auf einzelne Vorfälle, sondern eine systemische Aufgabe. Es geht darum, Strukturen zu schaffen, in denen sowohl betroffene als auch übergriffige Kinder und Jugendliche gesehen, ernst genommen und fachlich angemessen begleitet werden.

Unser gemeinsamer Fokus bleibt das Wohl und die gesunde Weiterentwicklung aller Kinder und Jugendlichen. Das bedeutet, Verantwortung nicht zu delegieren, sondern sie als Erwachsene – in Familien, Institutionen und im Hilfesystem – aktiv zu übernehmen. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen fordert uns heraus, klar in der Haltung, differenziert in der Einschätzung und konsequent im Handeln zu sein. Nur so kann Kinderschutz wirksam, nachhaltig und entwicklungsfördernd gestaltet werden.

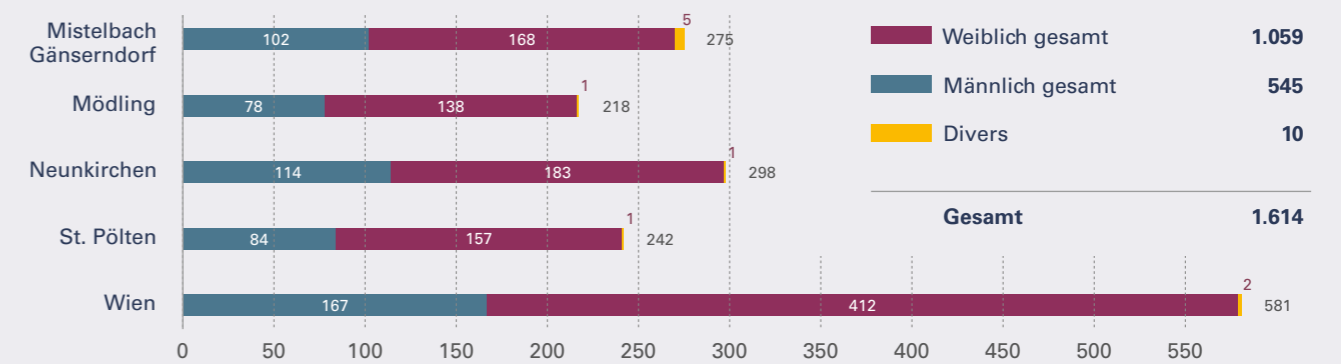
Johanna Zimmerl
Bereichsleitung Kinderschutzzentren

DIE ARBEIT DER MÖWE KINDERSCHUTZZENTREN IN ZAHLEN

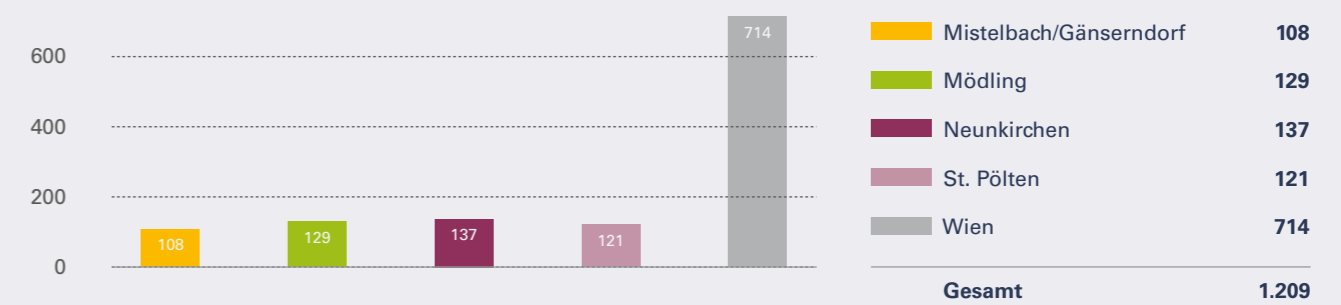
Leistungsstunden der möwe Kinderschutzzentren 2025



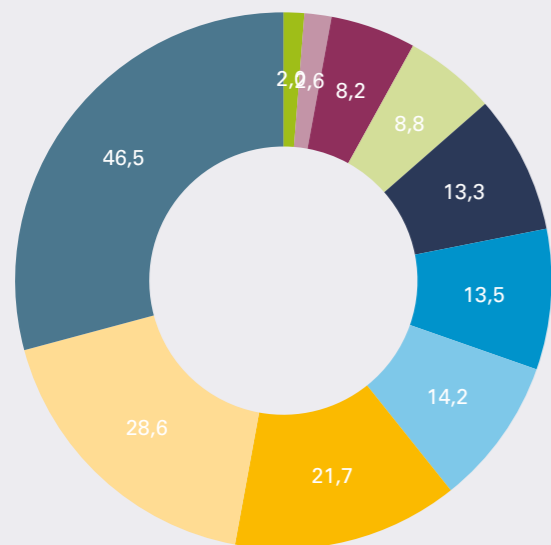
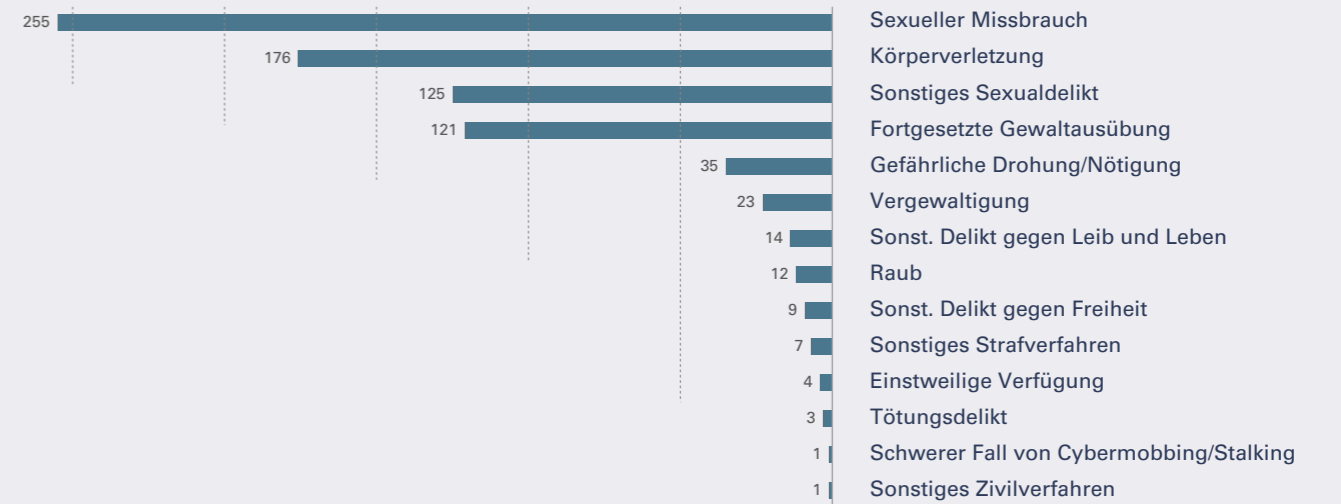
Geschlechteraufteilung der Klient*innen



Anzahl der 2025 durchgeführten Prozessbegleitungen



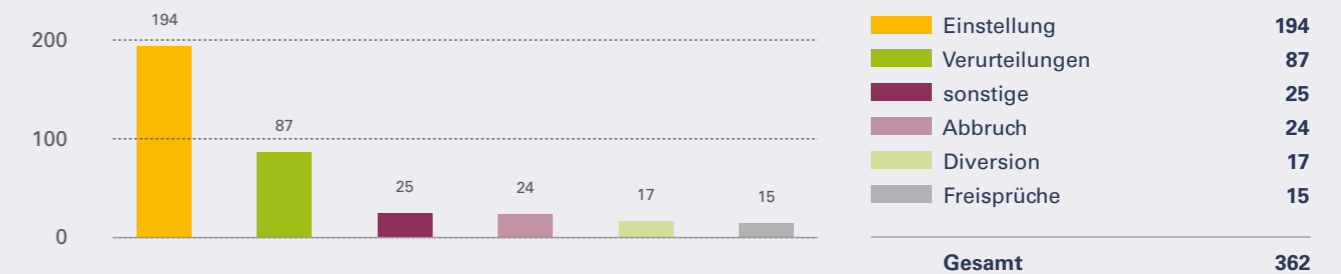
Verfahrensgründe



Problembereiche



Verfahrensbeendigung



SCHÜTTELTRAUMA UND KINDSTÖTUNGEN:

Früherkennung, Prävention und eine verantwortungsvolle Medienberichterstattung zum Schutz von Kindern

Bei Schütteltrauma und Kindstötungen sind Früherkennung von Risikofaktoren, Prävention durch Unterstützungsangebote und sensible Medienberichterstattung entscheidend: Sie betreffen sowohl den Schutz von Kindern als auch den gesellschaftlichen Umgang mit diesen exzessiven, meist innerfamiliären Gewalttaten. Um öffentlich darauf aufmerksam zu machen, hat die mÖwe im September 2025 anlässlich eines Gerichtsprozesses wegen eines schweren Schütteltraumas an einem wenige Wochen alten Säugling eine Pressemitteilung ausgesendet. Der Vater wurde in Folge der Verhandlung wegen versuchten Mordes zu 20 Jahren Haft, die Mutter wegen Körperverletzung mit schweren Dauerfolgen zu 5 Jahren Haft (nicht rechtskräftig) verurteilt. Das betroffene Mädchen wird lebenslange Beeinträchtigungen davontragen, die drei Geschwisterkinder wurden von der Kinder- und Jugendhilfe fremduntergebracht.

Zahlen und Ursachen

Im Jahr 2024 wurden laut Todesursachenstatistik der Statistik Austria in Österreich neun Kinder im Alter zwischen 0 und 19 Jahren als Opfer von Mord oder tätlichen Angriffen registriert, davon drei Kinder im ersten Lebensjahr. Obwohl internationale Studien zeigen, dass die Zahl der Kindstötungen in vielen Ländern rückläufig ist, sterben Säuglinge weiterhin am häufigsten durch Gewalt im engsten familiären Umfeld. Bei Kindstötungen durch die Eltern unterscheidet man je nach Alter des Kindes zwischen Neonatizid, Infantizid und Filizid (siehe Factbox). Das Risiko, getötet zu werden, sinkt bei Kindern mit dem Alter.



FACTBOX: Begriffe und Definitionen

Neonatizid	= Tötung eines Neugeborenen während oder innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Geburt, entweder aktiv oder aufgrund von Nichtversorgung durch ihre Mütter, wenn sie ihr Kind nach einer verdrängten Schwangerschaft alleine ohne Hilfe zur Welt bringen.
Infantizid	= Tötung eines Kindes im ersten Lebensjahr, meist durch einen Elternteil
Filizid	= Tötung eines Kindes nach dem ersten Lebensjahr, meist durch die Mutter oder den Vater
Schütteltrauma	= Schädigung von Gehirn und Blutgefäßen eines Babys oder Kleinkindes durch heftiges Schütteln, meist durch einen Elternteil. Zwischen 10 und 30 Prozent der betroffenen Kinder sterben an den Folgen, die meisten Überlebenden behalten lebenslange Schäden.

Die Hintergründe von Tötungsdelikten an Kindern sind komplex und sehr unterschiedlich. Bei Neonatiziden wird die Schwangerschaft häufig verdrängt und die herannahende Geburt negiert, meist aufgrund schwieriger Lebensumstände und der Angst der Frauen vor Ablehnung durch nahestehende Personen ihres Umfelds. Die Tat geschieht während der Geburt oder solange die Mutter noch unter der direkten Einwirkung des Geburtsvorgangs steht. Im österreichischen Strafrecht (§ 79 StGB) wird diese Form des Mordes mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft, da von einer geminderten Zurechnungsfähigkeit der Mutter ausgegangen wird.

Schütteltraumatisierungen, die gehäuft in den ersten Lebensmonaten des Kindes auftreten, hinterlassen massive körperliche und psychische Folgeschäden und bedeuten im Säuglings- und Kleinkindalter ein hohes Risiko für bleibende Behinderungen oder den Tod. In Deutschland werden jährlich zwischen 100 und 200 Kinder wegen Schütteltraumata in Kliniken behandelt. Fachpersonen gehen davon aus, dass die tatsächliche Zahl weit höher liegt, da viele betroffene Säuglinge und Kleinkinder nicht medizinisch versorgt werden. Als Hauptauslöser für Schütteltrauma gelten Überforderung und Kontrollverlust der Eltern bei anhaltendem intensivem Babyschreien.

Generell reichen die Motive einer Kindstötung von massiver Überforderung der Eltern und sozialer Isolation bis hin zu vielfältigen psychosozialen Belastungen und schweren psychiatrischen Erkrankungen wie wahnhaften Störungen oder erweiterten Suiziden. Meist lassen sich bei diesen Eltern eigene Traumatisierungen und dissoziative Symptome diagnostisch erheben. Das Durchbrechen der transgenerationalen Weitergabe von Gewalt ist somit eine wichtige Aufgabe in der psychosozialen Versorgung. Trotz eindeutiger Misshandlungen als Todesursache ist eine Verurteilung häufig schwierig, weil nicht immer eindeutig ist, durch wen die Tat begangen wurde. Misshandelte Kinder sowie hinterbliebene Geschwisterkinder werden im Rahmen der Prozessbegleitung über die Kinderschutzzentren auch juristisch vertreten, um ihre Rechte und Ansprüche im Verfahren geltend zu machen.

Prävention und Hilfsangebote

Seit 2001 ist es in Österreich möglich, ein Kind in einem Krankenhaus anonym auf die Welt zu bringen. Das Kind wird in der Regel anschließend von der Kinder- und Jugendhilfe an Adoptiveltern vermittelt. Durch die anonyme Geburt soll die Gesundheit von Mutter und Kind durch medizinische Betreuung und psychosoziale Beratung gesichert werden. Seit der Einführung sind die polizeilich gemeldeten Neonatizide zurückgegangen. Zusätzlich gibt es Babyklappen, wobei diese in den letzten Jahren nur zwischen 0 bis 4 Mal pro Jahr in Österreich genutzt wurden. Wesentlich ist, dass diese Angebote in der breiten Bevölkerung bekannt und zugänglich sind.

Zur Prävention von Schütteltrauma sind Aufklärung und Unterstützung ab der Schwangerschaft entscheidend, damit Eltern und Bezugspersonen in Krisensituationen handlungsfähig bleiben. Schwangerschaft und die ersten Lebensjahre eines Kindes stellen Familien oft vor große Herausforderungen: Schlafmangel, finanzielle Sorgen, Beziehungskonflikte, psychische Erkrankungen, Regulationsschwierigkeiten oder fehlende soziale Unterstützung können Eltern an ihre Grenzen bringen. Hier setzen die Frühen Hilfen an: Sie bieten ein niederschwelliges, freiwilliges und kostenloses Unterstützungsangebot für (werdende) Familien. Ziel ist es, Familien frühzeitig zu begleiten, elterliche Kompetenzen zu stärken, die Bindung zum Kind zu fördern und psychosoziale Risikofaktoren zu reduzieren, bevor Gewalt entsteht.

Eltern-Kind-Pass zur frühzeitigen Identifikation von Risikofaktoren

Um den psychosozialen Unterstützungsbedarf von Familien frühzeitig zu erkennen, sollten Risikofaktoren bereits in der Schwangerschaft durch Gynäkolog*innen und Hebammen bzw. qualifizierte Fachkräfte im Rahmen der Eltern-Kind-Pass-Untersuchungen systematisch erhoben werden. Der überarbeitete elektronische Eltern-Kind-Pass, der bei allen Schwangerschaften ab Oktober 2026 zum Einsatz kommt, birgt immenses Potential zur frühzeitigen Identifikation von peripartalen psychischen

Erkrankungen, psychosozialen Risikofaktoren (z.B. soziale Isolation, finanzielle Sorgen, Überforderung) und häuslicher Gewalt.

Stellungnahme zum überarbeiteten Eltern-Kind-Pass-Gesetz

Im November 2025 hat die möwe eine Stellungnahme zum Ministerialentwurf des überarbeiteten Eltern-Kind-Pass-Gesetzes abgegeben. Darin begrüßt die möwe als umsetzende Organisation der Frühen Hilfen in Wien und Niederösterreich insbesondere die vorgesehene Schnittstelle zwischen dem elektronischen Eltern-Kind-Pass und den Frühen Hilfen. Für das noch nicht veröffentlichte überarbeitete Untersuchungsprogramm wird in der Stellungnahme empfohlen, dass psychosoziale Risikofaktoren und peripartale psychische Erkrankungen verstärkt im Rahmen von verpflichtenden (an das Kinderbetreuungsgeld gebundenen) Beratungen berücksichtigt werden, damit sozioökonomisch benachteiligte Schwangere und Familien besser erreicht werden können. Außerdem sollten die Screenings auf Risikofaktoren unbedingt zu mehreren Zeitpunkten während der Schwangerschaft und nach der Geburt erfolgen. Wesentlich sind außerdem fachliche Kompetenzen und Sensibilität in der Gesprächsführung, damit Unterstützungsbedarf erkannt und zu Angeboten wie Frühe Hilfen vermittelt werden kann.

Mediale Berichterstattung

Wie in den Medien über Fälle von Gewalt an Kindern und Kindstötung berichtet wird, spielt eine entscheidende Rolle, da die öffentliche Wahrnehmung und der Umgang mit Betroffenen dadurch beeinflusst wird. Eine konstruktive mediale Berichterstattung kann Stigmatisierung verringern und Familien ermutigen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, bevor die Kinder Schaden erleiden. Wichtig sind sachliche Sprache, der Verzicht auf reißerische Bilder und Hinweise auf spezifische kindorientierte Hilfsangebote wie Frühe Hilfen, Kinder- und Jugendhilfe und Kinderschutzzentren.

Kindstötungen und Schütteltraumata sind ein seltenes, aber hochdramatisches gesellschaftliches Problem. Prävention beginnt bei Früherkennung, Aufklärung, frühzeitiger Unterstützung von Familien und einem offenen Umgang mit psychischen Krisen. Angebote wie Frühe Hilfen, anonyme Geburt oder Kinderschutzzentren sind dabei unverzichtbar. Nur durch ein Zusammenspiel von Justiz, Medizin, Prävention, Medien und Gesellschaft lassen sich Kinder wirksam schützen. Denn Kinderschutz geht uns alle an – und gelingt nur gemeinsam!

FACTBOX: Wichtige Hilfsangebote

die möwe Kinderschutz:
www.die-moewe.at

Frühe Hilfen in Österreich:
www.fruehehilfen.at

Prävention von Schütteltrauma:
Folder „Wenn Babys weinen“

Anonyme Geburt:
www.anonymegeburt.at

Kinder- und Jugendhilfe:
www.wien.gv.at/kontakt/ma11
bzw. Bezirksverwaltungsbehörde

Kinderschutzzentren
in Österreich:
www.kinderschuetzen.at

Kostenlose Prozessbegleitung:
www.pb-fachstelle.at

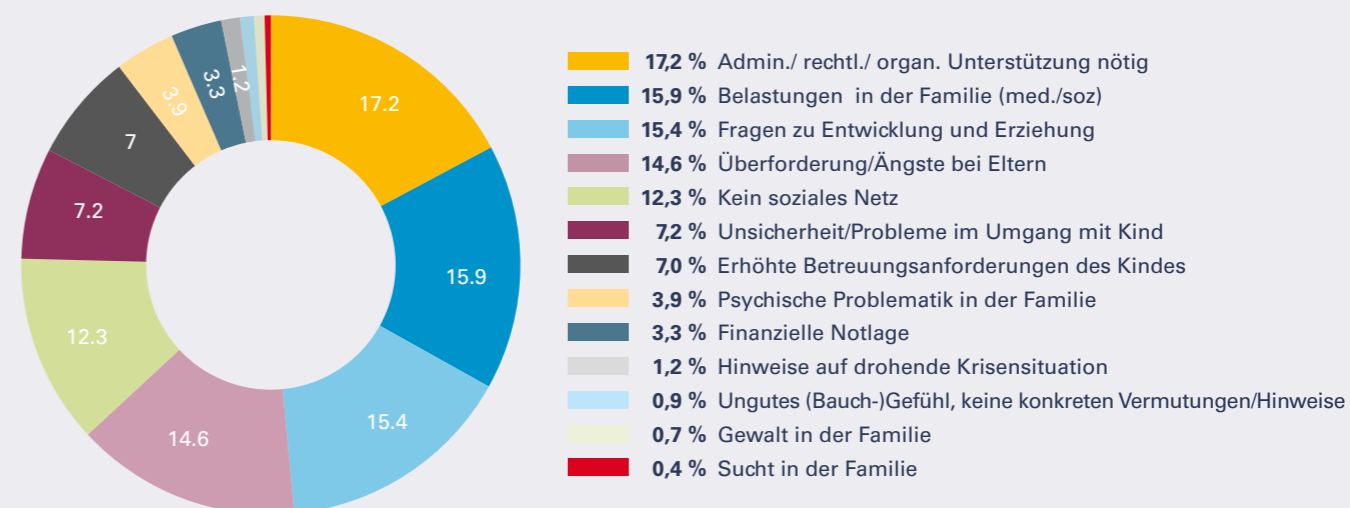
Rat auf Draht:
www.rataufdraht.at

Birgit Wenty
Leitung Frühe Hilfen Wien Zentrale

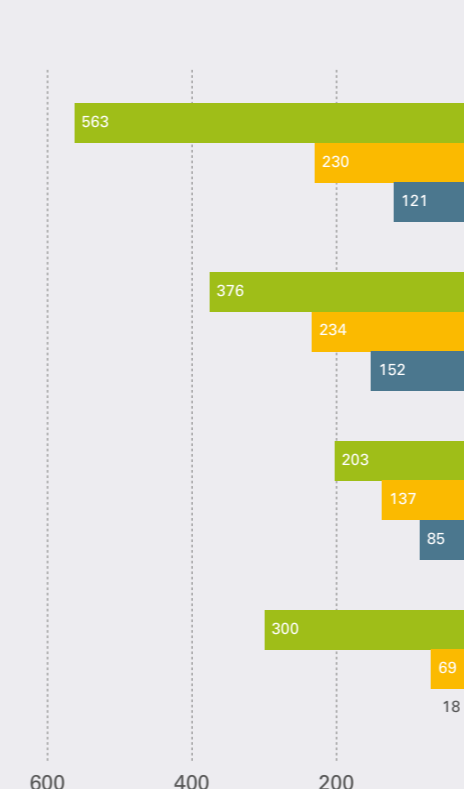
Inanna Reinsperger
Netzwerkmanagement Frühe Hilfen Wien

DIE ARBEIT DER FRÜHEN HILFEN IN ZAHLEN

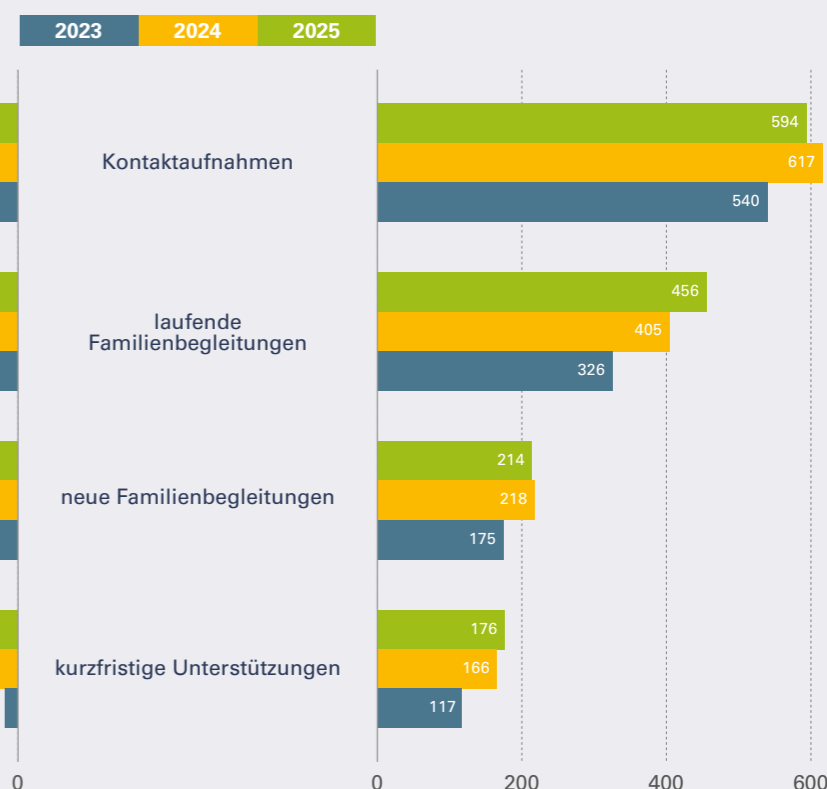
Gründe für die Kontaktaufnahme



Frühe Hilfen NÖ Süd-Ost



Frühe Hilfen Wien West



DIE ARBEIT DER MÖWE AKADEMIE IN ZAHLEN

8490

insgesamt erreichte Personen



Projekt „Sicher Wachsen“

38 erreichte Einrichtungen

382 erreichte Kinder und Jugendliche

94 erreichte Eltern/Erziehungsberechtigte

1201 erreichte Fachkräfte

1214 Eltern und Bezugspersonen

2216 Kinder und Jugendliche

5060 Fachkräfte

Coachings

211

Offenes Kursprogramm

58 Seminare für Fachkräfte

26 Seminare für Eltern und Bezugspersonen

Trau-Dich Workshops in Schulen

39 Schulen

93 Klassen

1791 Schüler*innen

556 Eltern/Erziehungsberechtigte

582 Fachkräfte

79

individuelle Seminare
für Organisationen

Organisationsberatung Kinderschutzkonzepte

36 erreichte Organisationen

1130 Stunden Beratung

SEXUALPÄDAGOGIK & GEWALTPRÄVENTION:

Workshops und Seminare für Kinder,
Jugendliche, Eltern und Fachkräfte



Sexualpädagogik ist mehr als ein einzelnes Aufklärungsgespräch. Sie ist Haltung, Beziehungsgestaltung, Entwicklungsbegleitung und ein zentraler Teil des Kinder- und Jugendschutzes.

In unseren sexualpädagogischen Workshops und Seminarformaten arbeiten wir mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Fachkräften – altersgerecht, sensibel, offen und empowernd. Uns geht es darum, Sexualpädagogik nicht nur als Schutzkonzept zu denken, sondern als ganzheitlichen Bildungsansatz, der Selbstwahrnehmung, Beziehungskompetenz und emotionale Ausdrucksfähigkeit stärkt. Denn wer sich selbst gut spürt, kann Grenzen setzen – und auch die der anderen respektieren. Genau hier setzt unsere Arbeit an: Wir schaffen Räume, in denen Körpervielfalt, Körperveränderung, Körperwahrnehmung, Lust, Gefühle und Konsens Sprache bekommen dürfen. Dabei geht es nicht nur um Risiken und Gefahren – sondern um die Frage, wie ein gutes, sicheres und selbstbestimmtes Miteinander gelingen kann.

Unsere Formate enttabuisieren, eröffnen Gesprächsräume und fördern die Fähigkeit, über das eigene Spüren und Erleben zu sprechen. Sie unterstützen Erwachsene dabei, Kinder und Jugendliche achtsam zu begleiten – und junge Menschen darin, sich selbst ernst zu nehmen und für sich einzustehen. Dabei ist für uns klar: Ein diskriminierungskritischer Raum darf kein Lippenbekenntnis sein. Unser Wunsch und unser Versuch: Vielfalt muss erlebbar, sichtbar und spürbar sein – in Sprache, Haltungen, Materialien und im gemeinsamen Miteinander. Wir

schaffen Lern- und Erfahrungsräume, in denen unterschiedliche Identitäten, Lebensweisen und Perspektiven gleichwertig Platz haben. Auch hier gilt der sexualpädagogische Grundsatz: „vom Ich zum Du“, es geht um Lernen und Erweitern, statt um Beschämung und Tabuisierung. Nur so kann echte Teilhabe gelingen.

Ob in Schulen, in der Jugendhilfe oder in der Eltern-, sowie Fachkräftearbeit: Unsere Angebote sind auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten, dialogisch aufgebaut und immer mit dem Ziel, eine sexualpädagogische Haltung nachhaltig zu verankern – als Teil eines präventiven Kinderschutzes, der nicht beim Problem ansetzt, sondern bei den Menschen und ihren Möglichkeiten zur Beziehungsgestaltung.

Wir laden Sie ein:

Lassen Sie uns gemeinsam Räume gestalten, in denen Kinder und Jugendliche sich sicher, gesehen und gestärkt fühlen können.

Denn Prävention ist der wirksamste Kinderschutz.

Jacqueline Fördermayr
die möwe Akademie

Philipp Klittich
die möwe Akademie

KRISENINTERVENTION:

Hilfe im Moment größter Belastung

Fallbeispiel:

Die 15-jährige Lina (Name geändert) wurde Opfer einer Vergewaltigung durch einen doppelt so alten Mann. Der Vorfall hat sich nach einer Partynacht ereignet, dort hat der Fremde sie auf Drinks eingeladen und sie anschließend überredet mit ihm nach Hause zu fahren. Der Mann hat die Minderjährige dann unter Gewaltanwendung missbraucht. Nach dem Anruf der Mutter in der möwe-Telefonberatung, wo bereits eine erste Entlastung und Orientierungshilfe sowie Vermittlung zur Gewaltambulanz zwecks gynäkologischer Untersuchung gegeben wird, kann sowohl für die Tochter als auch Mutter rasch ein Kriseninterventionstermin angeboten werden, wo die nächsten Schritte, wie die Begleitung zur Polizei oder wie man über das Erlebte reden kann, besprochen werden.



Wenn das Leben plötzlich aus der Bahn gerät, braucht es schnelle, professionelle Unterstützung. Psychosoziale Krisen entstehen oft unerwartet – ausgelöst durch Gewalt, Verluste, Überforderung oder einschneidende Veränderungen im Leben. Jedenfalls fühlt es sich katastrophal an. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene können solche Situationen existenziell werden, weil die geübten Bewältigungsstrategien nicht mehr greifen oder ausreichen. Genau hier setzt die Krisenintervention an: unmittelbar, niederschwellig und mit einem klaren Ziel – Stabilisierung und Orientierung in einer Ausnahmesituation.

Akute Hilfe, wenn sie am dringendsten gebraucht wird

Krisenintervention bedeutet kurzfristige, professionelle Unterstützung mit Fokus auf das Hier und Jetzt. Im Zentrum steht nicht die langfristige Aufarbeitung, sondern die unmittelbare Entlastung. Die Expert*innen der möwe begegnen Betroffenen mit Empathie, Wertschätzung und fachlicher Klarheit. Ziel ist es, gemeinsam erste Schritte aus der Krise zu entwickeln und die Handlungsfähigkeit wiederherzustellen.

Im Berichtsjahr wurden 4.300 Klient*innen im Rahmen der Krisenintervention begleitet. Dabei wurden 6.480 Stunden im direkten Klient*innenkontakt erbracht.

Die Unterstützung erfolgt flexibel: persönlich in

allen möwe-Kinderschutzzentren in Wien und Niederösterreich, telefonisch oder online per Video- und Onlineberatung. Dieses niederschwellige Angebot ermöglicht es, Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen rasch zu erreichen – anonym, kostenlos und bei Bedarf auch mehrsprachig.

Krisen haben viele Gesichter

Die Gründe für eine psychosoziale Krise sind vielfältig. Häufig stehen familiäre Belastungen im Zentrum – etwa Trennung, Überforderung oder Konflikte. Ebenso spielen Gewalt(verdacht), traumatische Erfahrungen wie Flucht oder Naturereignisse sowie Mobbing oder Vernachlässigung eine zentrale Rolle. Auch Entwicklungsphasen wie Pubertät, Krankheit oder Verlust können Auslöser sein.

Allen Krisen gemeinsam ist, dass die vorhandenen emotionalen, kognitiven und handlungsbezogenen Ressourcen der Betroffenen in diesem Moment nicht ausreichen, um die Situation zu bewältigen. Ohne Unterstützung besteht die Gefahr einer weiteren Eskalation – mit schwerwiegenden Folgen für die psychische Gesundheit.

Strukturierte Unterstützung: Das BELLA-Konzept

Die Arbeit der Krisenintervention orientiert sich am bewährten BELLA-Konzept nach G. Sonneck. Es bietet einen klaren Handlungsrahmen für die

Begleitung in akuten Krisensituationen:

- **Beziehung aufbauen:** Vertrauen schaffen als Grundlage jeder weiteren Unterstützung
- **Erfassen der Situation:** Die Krise verstehen und strukturieren
- **Linderung der Symptome:** Akute Belastungen reduzieren
- **Leute einbeziehen:** Das soziale Umfeld aktivieren
- **Ansatz zur Problembewältigung:** Perspektiven und konkrete nächste Schritte entwickeln

Dieses strukturierte Vorgehen ermöglicht es, auch in hochbelasteten Situationen Orientierung zu geben und Stabilisierung zu erreichen und wird individuell und kindgerecht angepasst.

Hilfe zur Selbsthilfe

Ein zentraler Grundsatz der Krisenintervention ist die Stärkung der Selbstwirksamkeit. Neben der emotionalen Entlastung werden gezielt Ressourcen aktiviert, Bewältigungsstrategien erarbeitet und – wo sinnvoll – weitere Unterstützungssysteme eingebunden. Methoden wie Psychoedukation oder einfache Entspannungstechniken helfen, akute Stressreaktionen zu regulieren. Die Krisenintervention versteht sich dabei nicht als isoliertes Angebot, sondern als erster, entscheidender Schritt in einem möglichen weiteren Unterstützungsprozess.

Zielgruppe: Betroffene und Fachpersonen

Das Angebot richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene ebenso wie an Fachpersonen, die mit Verdachtsfällen von Gewalt, Gewalterleben oder anderen Krisensituationen konfrontiert sind. Durch unterschiedliche Zugangswege – persönliche Gespräche, Telefonberatung und Onlineformate – wird sichergestellt, dass diese Hilfe möglichst viele Menschen in gewaltbezogenen Krisen erreicht.

Ein verlässlicher Anker in unsicheren Zeiten

In einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Herausforderungen bleibt die Nachfrage nach rascher psychosozialer Unterstützung hoch. Die Krisenintervention der möwe ist ein zentraler Bestandteil im Kinderschutzsystem – sie bietet Halt, Orientierung und rasche konkrete Hilfe, wenn Menschen sie am dringendsten benötigen.

Die möwe-Krisenintervention im Kinderschutz wird aus Mitteln des BMSGPK finanziert und wurde als Teil des „Kinderschutzpaketes“ 2023 im Bundesrat einstimmig beschlossen. Eine Fortführung ist für Kinder in Krisensituationen als vulnerabelster Gruppe unserer Gesellschaft unbedingt zu gewährleisten.

Hedwig Wölfel
möwe Geschäftsführerin



TAG DER OFFENEN TÜR

Die neuen Räume in Wien wurden eröffnet



Weit mehr als 150 Gäste besuchten die möwe Wien anlässlich des Tags der offenen Tür am 24. September 2025. Die Teams des Kinderschutzentrums Wien, der möwe Zentrale, der möwe Akademie und der Frühen Hilfen Zentrale Wien freuten sich über den Besuch von Netzwerkpartner*innen, Fördergeber*innen, von zwei Schulklassen einer Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und einer Volksschulklasse. Auch einige ehemalige Kolleg*innen und die Gründerin der möwe Elfriede Abt (Bild rechts unten) kamen, um die neuen, vergrößerten Räume für die möwe Kinderschutzarbeit zu besichtigen und dabei mit den möwe Kinderschutzexpert*innen ins Gespräch zu kommen.

In vier Vorträgen wurden über den Tag verteilt aktuelle Kinderschutzthemen vermittelt. Mag^a Hedwig Wölfl (Geschäftsführung und fachliche Leitung der möwe) und Mag^a Johanna Zimmerl (Bereichsleitung möwe Kinderschutzzentren) eröffneten mit Unterstützung von Mag. Hannes Kolar (Leiter des psychologischen Diensts der MA 11) und Mag. Werner Suppan (Vizepräsident der möwe) die neuen Räume des Kinderschutzentrums im 1. Stock der Börsegasse 9 (Bild links unten). Neben der Möglichkeit zur Vernetzung und Information über die möwe Arbeitsbereiche gab es auch einige Stationen, an denen man selbst aktiv werden konnte.

STUDIE

Genau fünf Jahre nach der Durchführung der letzten Studie haben wir 2025 erneut eine repräsentative Befragung zu Einstellung und Bewusstsein zu Gewalt an Kindern in der österreichischen Bevölkerung durchgeführt. Insgesamt 1.000 Personen wurden zusätzlich zu ihren Gewalterfahrungen in der Kindheit und zur eigenen Einstellung zu Erziehungsmethoden befragt.

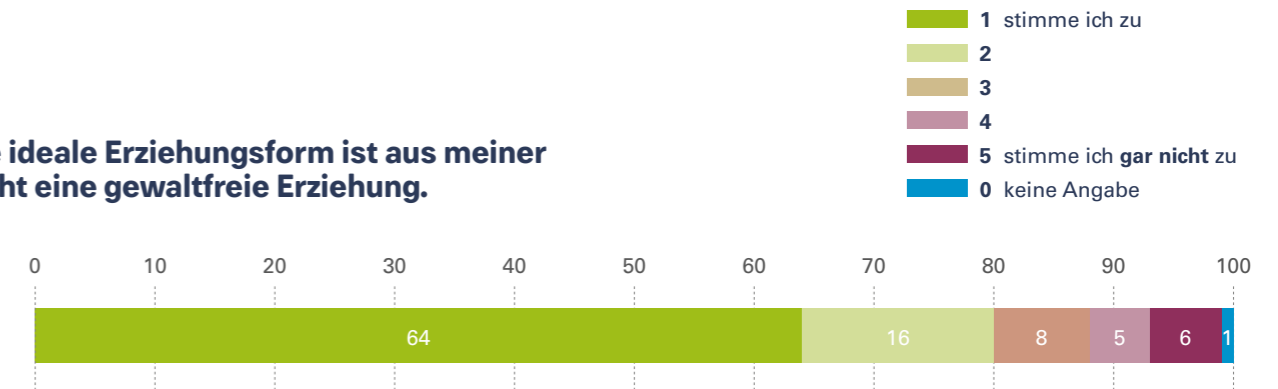


Enttäuschende Ergebnisse

Die Studie wurde seit 2009 mit leichten Abwandlungen und Aktualisierungen an aktuelle Fragestellungen bereits fünf Mal durchgeführt – zuletzt 2020. Die Erwartungen waren aufgrund der hohen Medienpräsenz von erschreckenden Gewalt- und Missbrauchsfällen in den letzten Jahren hoch. Doch zeigen die Zahlen, dass es nach wie vor in einigen Bereichen viel zu tun gibt und dass das Wissen, was die verschiedenen Gewaltformen für Kinder und Jugendliche bedeuten, noch immer nicht bei allen Menschen angekommen ist: Lediglich zwei Drittel der Befragten meinen, dass eine gewaltfreie Erziehung die optimale Erziehungsform sei und immerhin 14 % sind der Meinung, dass man manchmal auch drastische Mittel in der Erziehung einsetzen muss.

35 Jahre nach der Einführung eines Verbots von Gewalt in der Erziehung ist das ein enttäuschendes Ergebnis. Offensichtlich braucht es nach wie vor mehr Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Kampagnen, die alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten erreichen. Das könnte zum Beispiel mit verpflichtenden Beratungen zu psychosozialen Themen während der Schwangerschaft und in der ersten Zeit mit dem Kind erreicht werden. Programme wie die Frühen Hilfen sind hier ein wirksamer Schritt in die richtige Richtung.

Die ideale Erziehungsform ist aus meiner Sicht eine gewaltfreie Erziehung.



Ohne leichte körperliche Bestrafung kann ich mir Erziehung nicht vorstellen.

(z.B. Klaps auf den Po, leichte Ohrfeige)



Manchmal muss man auch drastische Mittel bei der Erziehung einsetzen, weil man sonst nicht weiterkommt.



Gewalterleben in der Kindheit

Wie bereits in Vorstudien lässt sich erkennen, dass Gewalterleben ein Generationenthema ist.

Besonders gut zu sehen ist das bei der Frage nach körperlicher Gewalt, bei der 10 % der 14- bis 29-Jährigen angeben, solche erlebt zu haben oder zu erleben, während das bei den über 64jährigen 46 % sind. Immerhin 76 % der 10- bis 29-Jährigen sagen selbst, keine Form von Gewalt erlebt zu haben oder zu erleben, während das bei den über 64-Jährigen fast die Hälfte der Befragten angeben.

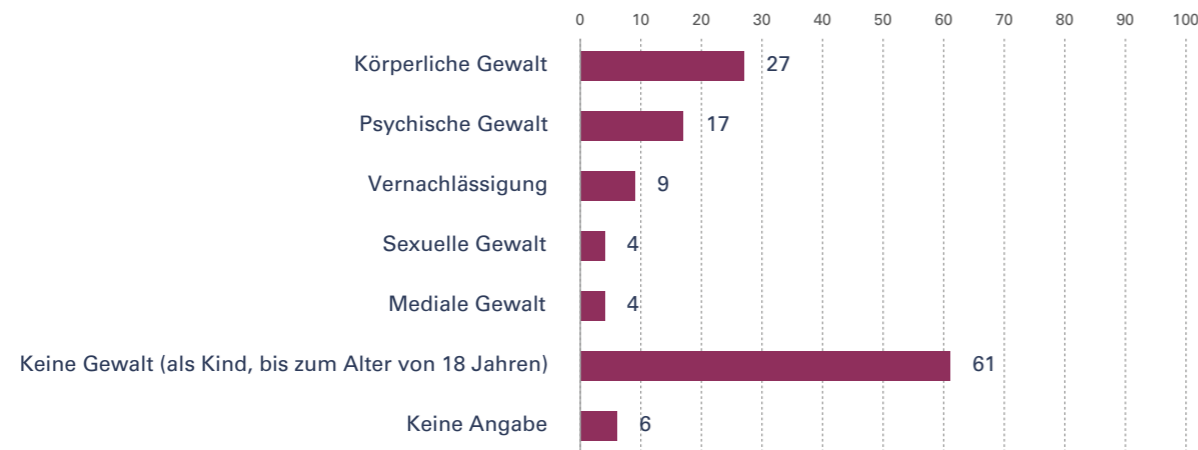
Rückblickend auf frühere Studien lässt sich feststellen, dass körperliche Gewalt eher rückläufig ist, während psychische Gewaltformen zunehmen und aktuell neue digitale Gewaltformen dazukommen. Zusätzlich wäre es wichtig, die Aufklärungsarbeit

bei Buben und Burschen zu verstärken. Dass aktuell deutlich mehr Mädchen als Burschen in Kinderschutzzentren Hilfe suchen, ist nicht auf eine deutliche höhere Evidenz bei Mädchen zurückzuführen, sondern dass Gewalterleben für Buben und Burschen nach wie vor um ein Vielfaches schambehafteter zu sein scheint als für Mädchen.

Unterschiedlicher Wissensstand bei alten und neuen Gewaltformen

Besonders in Hinblick auf die unterschiedlichen Gewaltformen fällt auf, dass es scheinbar nach wie vor einen sehr unterschiedlichen Wissensstand und sehr differenzierende Meinungen dazu gibt.

**Wenn Sie sich an Ihre eigene Kindheit zurückerinnern:
Haben Sie persönlich als Kind (bis zum Alter von 18 Jahren)
jemals ... erfahren?**



Bei der Beurteilung verschiedener Szenarien lagen die Werte für das Erkennen **körperlicher Gewalt** bei um die 90 %, aber es ist auch hier – analog zur Frage nach der bevorzugten Erziehungsform – noch so, dass körperliche Gewalt in manchen Situationen als „gerechtfertigt“ angesehen wird.

Die größte Verbesserung im Bewusstsein über Gewalt kann man bei der Beurteilung von **psychischer Gewalt** sehen, wobei hier nach wie vor Luft nach oben ist: denn noch immer sind es rund ein Drittel der Befragten, die das Anschweigen eines Kindes oder die Drohung von Liebesentzug nicht als gewaltvolle Handlung wahrnehmen.

Erstmals abgefragt wurden Szenarien der Vernachlässigung, wie z.B. die Vorstellung, dass ein Volksschulkind keine regelmäßigen Mahlzeiten bekommt und mehrmals die Woche bis spätabends allein gelassen wird. Auch dass Kinder von Bildung und von Gleichaltrigen ferngehalten werden, erkennen nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten als eine Form von Gewalt und die problematische Nutzung von digitalen Medien, also wenn Kinder mehrere Stunden am Handy oder Tablet beschäftigt werden, ist noch nicht im Bewusstsein der Menschen angekommen.

Neue Formen sexualisierter Gewalt in der Studie erstmals abgefragt

Ebenfalls in Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien stehen neue Formen von Gewalt, die in der Studie erstmals abgefragt wurden. Immerhin ordneten 88 % der Befragten das unerwünschte Versenden oder ins Netz stellen von Nacktfotos durch andere Jugendliche als sexuelle Gewalt ein.

Während eindeutige sexuelle Handlungen mit Kindern oder das Zeigen von pornografischen Materialien klar zugeordnet werden, sind erstaunlicherweise

immer mehr Menschen der Meinung, dass die Aufklärung eines 4-jährigen Kindes oder das gemeinsame Bad von Eltern und jungen Kindern ebenso als sexuelle Gewalt einzuordnen ist. Um hier sicherzustellen, dass Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung altersentsprechend begleitet werden, braucht es weiterhin ausreichend Information und Aufklärung.

Kinderschutz braucht Zivilcourage

Auf die Frage, ob sie schon einmal den Verdacht hatten, dass ein Kind durch Gewalt gefährdet ist, antworteten 17 % mit Ja. Dieser Wert ist in den letzten Jahren zwar angestiegen, doch geben 20 % davon an, dass sie trotz eines Verdachts nichts unternommen haben und ihr Wissen für sich behalten haben. Auch Menschen, die noch nie einen Verdacht hatten, geben zu 8 % an, dass sie nichts tun würden, bzw. sich lediglich diskret verhalten würden.

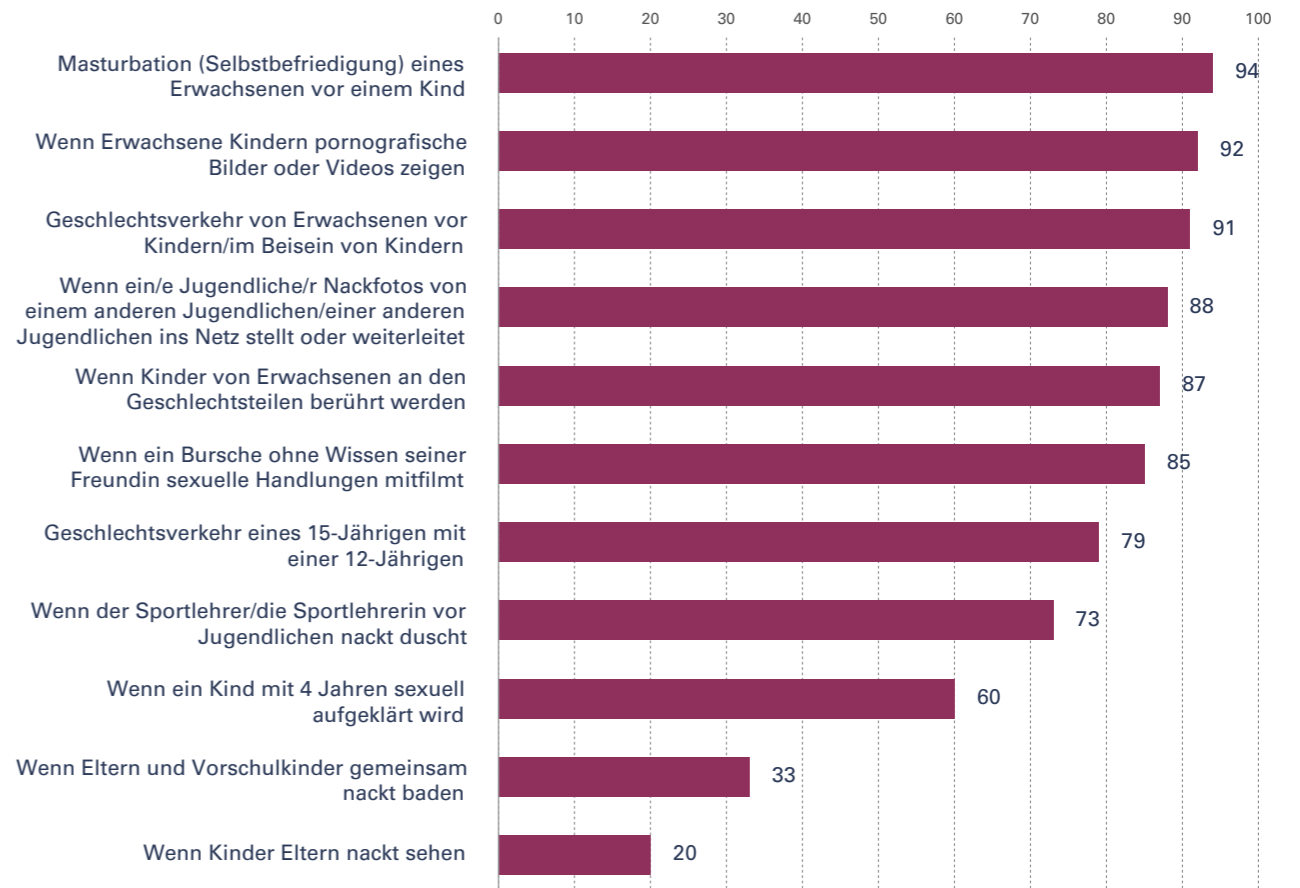
Ein ähnliches Bild zeigt sich bei dem Verdacht einer Vernachlässigung eines Kindes. 17 % haben einen solchen bereits gehabt, aber nur die Hälfte von ihnen hat diesen Verdacht auch gemeldet.

Bezüglich des richtigen Handelns bei Verdacht auf Gewalt ist noch viel Aufklärung und Schulung notwendig.

Expert*innen plädieren für Prävention statt härteren Strafen

Nach härteren Strafen oder Zwangstherapie von Täter*innen ruft nach wie vor ein Großteil der befragten Menschen, während die von Expert*innen empfohlenen präventiven und aufklärenden Maßnahmen deutlich schlechtere Werte erzielen. Auch hier gilt es weiter zu informieren und auch politisch Einfluss zu nehmen.

Welche der folgenden Handlungen fallen für Sie unter „sexuelle Gewalt an Kindern“?



Die Studienergebnisse untermauern daher die wichtigsten Forderungen der möwe:

- Es braucht noch mehr Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Kampagnen, die alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten erreichen
- Alle Berufsgruppen, die mit Kindern arbeiten, müssen in der Ausbildung verpflichtend in Bezug auf Kinderrechte und Kinderschutz geschult werden
- Gewaltfreie Erziehung kann erlernt werden – wir fordern verpflichtende Beratungen zu psychosozialen Themen während der Schwangerschaft und in der ersten Zeit mit dem Kind
- Die Politik muss das Thema Kinderschutz verstärkt in den Fokus nehmen
- Kinderschutz ist die Aufgabe einer ganzen Gesellschaft. Es braucht Zivilcourage und Menschen, die hinschauen, Kindern glauben und helfen
- Besonders vulnerable Gruppen, wie Kinder mit Behinderung oder auch Kinder, die z.B. in Wohngemeinschaften untergebracht werden müssen, weil sie kein sicheres Zuhause in der Familie haben, brauchen verstärkt fachgerechte Unterstützung

Veronika Schiller
möwe Öffentlichkeitsarbeit

GEWALT UND MISSBRAUCH IN DER KUNST

Besondere Risiken in einem besonderen System

Kunst ist ein Raum der Freiheit – aber auch einer in dem Macht, Emotion und Grenzüberschreitung eng beieinanderliegen. Die Mischung aus Talent und Ehrgeiz, Kreativität und Erfolgsdruck schafft ein Umfeld, in dem Abhängigkeiten und Missbrauch leichter entstehen können als in vielen anderen Arbeitskontexten. Seit mehr als einem Jahrzehnt beschäftigt sich die möwe intensiv mit diesen Dynamiken – sowohl in der Begleitung individuell Betroffener als auch in der strukturellen Zusammenarbeit mit Kunst- und Kultureinrichtungen.

Konkrete Vorfälle, wo wir mit Krisenintervention, Beratung, Prozessbegleitung oder Kinderschutzkonzeptentwicklung helfen konnten, reichen von der Ausbildung von Balletttänzerinnen, Übergriffen in Kinderchören, heiklen Filmausschnitten bis zu grenzwertigen Situationen in der Museumspädagogik. Es ist ein Bereich, der nach eigenen Gesetzen funktioniert und wo eine Gemengelage aus Begabung, künstlerischem Sendungsbewusstsein, Erfolgsdruck und Versagensangst, aber vor allem die oft sehr autoritären Bedingungen von Anleitung (sei es Regie, Dirigat, Kuratorenschaft...) auch besondere Risiken in sich birgt. Unsere Arbeit reicht von der Unterstützung einzelner Betroffener bis zur Entwicklung maßgeschneiderter Kinderschutzkonzepte für Theater, Musikschulen oder Museen.

Ausgangspunkt ist dabei immer eine Risikoanalyse: Wo im Betrieb können Grenzverletzungen passieren? Welche Kommunikationswege begünstigen Machtmissbrauch? Welche Strukturen schützen

Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende? Die Erfahrungen aus Projekten in Opern- und Theaterhäusern, in Ballett- und Musikschulen oder in der Museumspädagogik zeigen: Prävention wirkt – wenn sie ernsthaft gewollt und organisatorisch verankert ist. Ein besonders prägnantes Beispiel für die Verbindung von Kunst und Machtmissbrauch ist das sogenannte „System Otto Muehl“ am Friedrichshof im Burgenland. Dort wurden unter dem Deckmantel künstlerischer Freiheit massive Formen psychischer, sexueller und ökonomischer Gewalt ausgeübt – in einem autoritären und sektenähnlichen Umfeld. Viele der dort aufgewachsenen Menschen leiden bis heute massiv an den Folgen dieser strukturellen Gewalt. Die möwe hat 2025 nicht nur einige dieser Betroffenen beraten und auch die Möglichkeit strafrechtlicher Aufarbeitung geprüft, die jedoch bereits an der Verjährung scheiterten, wir engagieren uns auch gemeinsam mit Vertreter*innen anderer Disziplinen und Wissenschaftler*innen für eine öffentliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser österreichischen Vergangenheit.

Ob in Probenräumen, Ballettstudios, Museumswerkstätten, auf Filmsets oder auf der Bühne – Gewaltprävention und Bewusstseinsbildung sind unverzichtbare Bestandteile verantwortungsvoller Kulturarbeit. Kunst darf provozieren, berühren und aufrütteln – aber niemals verletzen. Schon gar keine Kinder.

Hedwig Wöfl
möwe Geschäftsführerin



Im Rahmen der **Wiener Festwochen 2025** nahm Hedwig Wöfl an den **Wiener Kongressen zum Thema „Kunst und Missbrauch“** teil, um dort aus psychologischer und präventiver Sicht die besonderen Mechanismen im Kunstbetrieb zu beleuchten. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie kreative Systeme künftig so gestaltet werden können, dass künstlerische Freiheit nicht zum Deckmantel für gewalttätige Macht ausübung und sexuellen Missbrauch wird.

29. möwe Fachtagung am 20. Oktober 2025

JENSEITIG? GEWALT UNTER JUGENDLICHEN

Am 20.10.2025 fand die 29. Fachtagung der möwe in der Wiener Urania zum diesjährigen Thema **„Jenseitig? Gewaltausübende Kinder und Jugendliche als Auftrag an den Kinderschutz“** statt. Es versammelten sich rund 120 Fachkräfte vor Ort und zusätzlich nochmal rund 120 Teilnehmende online.

In der ersten Tageshälfte (die auch online übertragen wurde) wurde das Thema in drei Fachvorträgen beleuchtet:



Mag^a Natalie Knapp:
Junge Gewalt – Gewalt durch Kinder und Jugendliche



Gudrun Wildling:
Systemsprenger*innen aus Sicht der Wiener Kinder- und Jugendhilfe



Mag^a Doris Petek und Yoanna Petrova, BA
Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexuell grenzverletzendem Verhalten im Verein Limes



Am Nachmittag setzten sich die Teilnehmenden vor Ort in einem der sechs angebotenen Workshops intensiver mit dem breiten Spektrum aggressiven Verhaltens unter Kindern und Jugendlichen auseinander – von ersten Warnzeichen über strukturelle Risikofaktoren bis hin zu konkreten Präventions- und Interventionsmöglichkeiten.

Durch den Tag führten **Mag^a Johanna Zimmerl**, Bereichsleiterin der möwe Kinderschutzzentren, sowie **Günther Ebenauer**, Mitarbeiter der möwe Akademie.

Vlnr: Yoanna Petrova, Günther Ebenauer, Gudrun Wildling, Doris Petek, Natalie Knapp, Johanna Zimmerl

Finanzbericht

Mittelherkunft 2025		EUR
I.	Spenden	
	a) ungewidmete Spenden	860.820
	b) gewidmete Spenden	682.970
II.	Mitgliedsbeiträge	0
III.	Betriebliche Einnahmen	
	a) betriebliche Einnahmen aus öffentlichen Mitteln	3.066.119
	b) sonstige betriebliche Einnahmen	3.218.656
IV.	Subventionen und Zuschüsse der öff. Hand	735.720
V.	Sonstige Einnahmen	
	a) Vermögensverwaltung	74.194
	b) sonstige andere Einnahmen sofern nicht unter Punkt I-IV festgehalten	146.589
VI.	Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	0
VII.	Auflösung von Rücklagen	0
VIII.	Jahresverlust	0
Mittelherkunft gesamt		8.785.068

Mittelverwendung 2025		EUR
I.	Leistungen für statutarisch festgesetzte Zwecke	6.821.800
II.	Spendenwerbung	267.048
III.	Verwaltungsaufwand	860.827
IV.	Sonstiger Aufwand sofern nicht unter Punkt I-III festgehalten	0
V.	Zuführung zu Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	0
VI.	Zuweisung zu Rücklagen	830.000
VII.	Jahresüberschuss	5.394
Mittelverwendung gesamt		8.785.068

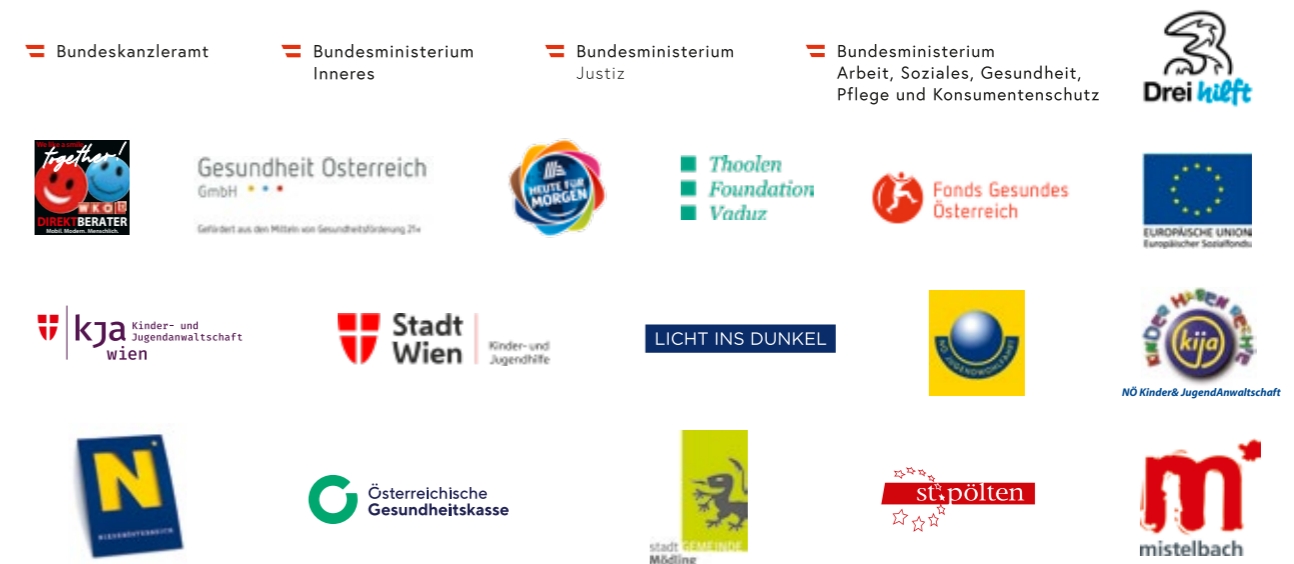
Unsere fachliche Arbeit wird in vielen Bereichen (z. B. Psychologische Beratungen, Prozessbegleitung, Frühe Hilfen) von der öffentlichen Hand gefördert und wir haben Verträge mit Gesundheitskassen zur Abrechnung von Psychotherapie. Diese Förderbeträge werden sehr sorgfältig nach den jeweiligen Förderleitlinien nachgewiesen und kontrolliert abgerechnet. Die öffentlichen Mittel reichen jedoch nicht aus, um den Basisbetrieb unserer Organisation sowie die präventive Öffentlichkeitsarbeit zu decken. Für zirka 1/3 unserer Gesamtausgaben sind wir daher auf die Unterstützung von Privatpersonen und Unternehmen angewiesen. Als Trägerin des österr. Spendengütesiegels wird die Verwendung der Mittel regelmäßig überprüft. Spenden an die möwe können steuerlich abgesetzt werden.

Verantwortlich für Spendenwerbung, -verwendung und Datenschutz: Veronika Schiller

Die möwe ist Mitglied beim Fundraisingverband Österreich und beim Bündnis für Gemeinnützigkeit.



Kooperationspartner*innen & Fördergeber*innen



Spender*innen und Sponsor*innen

Wir bedanken uns bei all den engagierten Menschen, die uns regelmäßig mit kleineren und größeren Beträgen unterstützen. Folgende Firmen und Institutionen haben uns im Jahr 2025 mit Firmenspenden unterstützt:

AMR Mannesmann GmbH · An Sporran Darts Club · ANKAR GmbH · Apotheke Mistelbach · Augustiner-Chorherrenstift · B + M Industrie- und Gebäudereinigung GmbH · Berthold Felber Stiftung · Bester & Partner Steuerberatung GmbH · Betriebsrat AWS · Blue Tomato GmbH · Bundesarbeiterkammer · Cashflow secrets GmbH · Comicfreunde Mostviertel · Compax Software Development · Czernin'sche Forstverwaltung Enzesfeld · d-con.net GmbH · der Standard · DG Training Veit e.U. · Die Bücherflöhe · Dorferneuerungsverein Zukunftswerkstatt neues Pellendorf · eBuch eG · EGO Spedition GmbH · Europa Sport Mittelschule · EVVA Sicherheitstechnologie GmbH · F + B Beteiligungsverwaltung GmbH · Frieden Informatik GmbH · Guter Rat · house-worker Bau- und Handels GesmbH · Interessengemeinschaft OMV Pensionisten · Jo Geier GmbH · KG Sorglos · la Loba Stiftung · Lenhard GmbH · Makaluti Privatstiftung · Manus Collectibles · Notartreuhandbank AG · Österreichische Nationalbank · Personalbrand GmbH · PHAGO Verband der österreichischen Arzneimittelvollgroßhändler · Potteria e.U. · Puntainer Pothole Rodeo · Rechtsanwalt Schwärzler · Schulmeister Management Consulting GmbH · SHARE architects · SignPath GmbH · SINN Consulting GmbH · SPÖ Stadtorganisation Gänserndorf · Sportfreunde Purkersdorf · Stiftung Auxilium · Stiftung Hans Pruscha · Sunpor Kunststoff GmbH · The TK MAXX and HOMESENSE Foundation · Tischlerei Klut GesmbH · UK Online Giving Foundation · Verein Börseviertel · Verein Interessengemeinschaft · Vorwerk Austria GmbH und Co KG · Weihnachtsbazar Pötsching · Wilfried Heinzel AG · Wohlmuth Transport · Zurich



SO ERREICHEN SIE UNS

die möwe – Wien

Börsegasse 9/3
1010 Wien
T 01-532 15 15
F 01-532 13 13
ksz-wien@die-moewe.at

die möwe – Mödling

Neusiedler Strasse 1
2340 Mödling
T 02236-866 100
F 02236-866 100/550
ksz-moe@die-moewe.at

die möwe – St. Pölten

Rennbahnstraße 24
3100 St. Pölten
T 02742-311 111
F 02742-311 111/250
ksz-stp@die-moewe.at

die möwe – Mistelbach

Gewerbeschulgasse 2
2130 Mistelbach
T 02572-20450
F 02572-20450/450
ksz-mi@die-moewe.at

die möwe – Neunkirchen

Bahnstrasse 12
2620 Neunkirchen
T 02635-66 664
F 02635-66 664/350
ksz-nk@die-moewe.at

die möwe – Gänserndorf

Bahnstraße 44/1
2230 Gänserndorf
T 02572-20450
ksz-gdf@die-moewe.at

die möwe – Telefonberatung Wien

T 01-532 15 15

die möwe – Onlineberatung

die-moewe.assisto.online

Frühe Hilfen – Wien

Börsegasse 9/1
(Eingang Börseplatz 5)
1010 Wien
T 01-38 9 83
anfrage@fruehehilfen.wien
www.fruehehilfen.wien

Frühe Hilfen – Wien West

Dinglstedtgasse 24/2
1150 Wien
T 01-38 9 83
anfrage@fruehehilfen.wien
www.fruehehilfen.wien

Frühe Hilfen – NÖ Süd-Ost

Aredstraße 7
2544 Leobersdorf
T 05-1779
anfrage@fruehehilfen-noe.at
www.fruehehilfen-noe.at

die möwe – Akademie

Gonzagagasse 11/19
1010 Wien
T 0660-618 58 36
akademie@die-moewe.at

die möwe – Zentrale

Börsegasse 9/1
1010 Wien
T 01-532 14 14
kinderschutz@die-moewe.at